Herbst des Jahres - Herbst des Lebens : Gedichte in Baselbieter Mundart

Autor(en): **Bossert, Helene**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **55 (1993)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-862452

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Herbst des Jahres – Herbst des Lebens

Gedichte in Baselbieter Mundart

Von Helene Bossert

Die hochbetagte Dichterin, geboren 1907 in Zunzgen BL, lebt heute in Sissach. In ihren jungen Jahren dachte sie daran, Schauspielerin zu werden; sie spielte im Dorftheater und wirkte bei vielen Dialekthörspielen mit. Doch war sie gezwungen, sich ihren Unterhalt als Hausangestellte und in der Fabrik zu verdienen. Sie musste lange auf Anerkennung warten. 1972 erschien in der «Literarischen Schriftenreihe Baselland» ihr gern gelesenes Bändchen «Aenedra» mit köstlichen Mundarterzählungen. Seither sind vier Gedichtbändchen erschienen, teilweise in mehreren Auflagen: «Underwägs», «Blüemli am Wäg», «Stärnschnuppe» und 1989 «Hüüser». 1988 wurde sie mit dem Literaturpreis des Kantons Basel-Landschaft ausgezeichnet. Ihre Verse erfreuen durch unmittelbare Frische und Natürlichkeit, durch die Vielfalt der Themen – auch sozialkritische Töne fehlen nicht. Aus ihr spricht das Baselbieter Volk.

Spotherbscht I

D Vögel schwyge,
Näbel styge
us de Chrächen und de Matte,
lang und lenger wärde d Schatte.

Schwarzi Chräie.
Buure sääie
das no spot der Winterwäize,
de muesch langsam der Ofe häize.

Das es Gruuse.
Chame huuse,
das mer Hung no in de Wabe,
chasch di do dra im Winter labe.

Spotherbscht II

D Schatte wärden allsfot lenger,
Herbschtzytloosen uf de Matte
wäinis lysli jetz dramahne
yzzieh jetzen öisi Fahne;
nit scho hüte, s git no Daage
womes noni rächt will glaube,
wone Tschupple Silberfääde
is umgarne und is blände,
das no in der Blöi bade.
Doch scho chömme Näbel zschlyche
und der Zauber är mues wyche.

Herbscht

Die wysse Seegel
ligge nümme schreeg im Wind
und in de Gärte
wärde d Sunneblueme blind,
s isch Herbscht.

Bluemeziibele

Jetz sy si im Bode, deckt, häi warm,
vo mir uus chas jetz cho schneie,
i gsehse scho blüeie, rot, wyss und gääl,
gseh se der Früelig yweie.

Das Wüsse, die Hoffnig git mer Holt,
s häist nume Geduld ha, warte,
und ohni, ass men e Finger rüert,
chymts und wachsts i mym Garte.

Mängisch wenns mi will überneh
und gseh, es will mehr nüt groote,
no dänki an d Ziibele im Grund
und singe wider no Note!

Der alt Hüslischnägg

Im Chopf hättis scho
doch d Bäi wäi nümm noo,
so heeb mi halt zrugg,
lo aber nit lugg.

E Schnägg in sym Huus
findt das nit chruus,
wird au nümm gschnützt
bini dr gschützt.

E griechischi Schärbe

E griechischi Schärbe,
die Johrdusigi olt
in der Hand,
das vome Gfääs,
gschaffe
vome Möntsch
vo Fläisch und Bluet
wien ii.

Sinnier

Wäiss
bin i nümm do,
käi Schärbe blybt zrugg.

S isch äinerläi

Der Buur isch dood.
Do lyt er Siibe Schue dief
in der letschte Bhuusig,
e Bärg vo Chränz
zügt vo der letschten Ehr.
Der Noruef in der Zytig
isch nit billig,
me rüehmt ihn ase Maa
vom olte Schrot und Chorn.
No sticht men au
sy Wytblick uuse. Vom Schritt
ha mit der Zyt. Vom Ehremaa.

Und glunge
s hets der Zuefall welle,
me säit au d Füegig,
s Schicksal. Gott –.

Der Buur lyt näbim Chnächt,
esone Bräichi,
ihn het der Gvatter Dood
scho früener gholt,
doch s isch käi Noruef
in der Zytig gstande.
D Läidlüt und d Chränz
die het me chönne zelle,
s het ekäis Lychenässe gee.

S isch äidue,
all das zellt jetz nümm,
s Gält, d Titel
häi der Wärt verlore,
häi do Siibe Schue dief
nümme Blatz.

S mag sy
no Johr und Daag
stoht ufim Grab vom Buur
e schwere Stäi,
ufs Chnächts es hölzigs Chrütz.